3881 18.01.1929 Fr
F: Händels "Messias" in der Dorfwirtsstube

Abreißkalender

Abends ist es im Dorf von neun Uhr ab stichdunkel in allen Straßen. Selten ist ein Fenster nach der Straße erleuchtet, weil die Leute beim Abendbrot in den Küchen hocken.

Dann sitzt man ein Stündchen oder zwei mit den Dorfburschen in der Wirtsstube. Sie sprechen lauter, als es nötig wäre, um so lauter, je weiter die Stunde vorrückt. Sie reden von des Tages Arbeit, wie leicht oder wie schwer es sich morgens um vier Uhr gemäht hat. Einer streckt sich auf der Wand lang auf die Bank, ein anderer sitzt rittlings auf dem Stuhl und hängt den Kopf über die Lehne. Zuweilen versucht einer in der Zeitung zu lesen und das müde Haupt fällt ihm darüber auf die Tischplatte. Wenn draußen der Autobus tutet, wird die Gesellschaft munter und ist gespannt, ob jemand aussteigt und auf einen Schoppen hereinsieht.

Einige haben Spezialitäten: Einen Humpen mit den Zähnen fassen und austrinken, Kartenkunststücke, Lieder, Zoten. An Tagen, wo in der Stadt etwas los war, erzählen abends die, die hingereist waren, was sie gesehen und wie teuer oder wie billig sie gegessen haben. Die meisten schwärmen für Preßkopf.

Wir haben in dem Dorf noch keinen Rundfunk und behelfen uns mit einem Grammophon.

Eines Tages kam mein Nachbar, der Wirt, als er mich vom Fischen hatte heimgehen sehen, und zeigte besondere Teilnahme an dem Resultat. Es war aber nur, um ein Anliegen vorzubringen. Sie hätten gestern abend, da unsere Gärten aneinander stoßen, in ihrem Hinterstübchen die schöne Musik bei uns gehört, und ob ich nicht den Burschen einmal die Freude machen wollte, ihnen den Apparat in seiner Stube vorzuführen.

Warum nicht? Man kommt sich in solcher Umwelt schon als Kulturpionier vor, wenn man den Leuten ein paar gute Platten vorspielt.

Das Konzert wurde auf den folgenden Sonntag Abend festgesetzt.

Die Stube war um neun Uhr so voll, wie der Wirt es mir prophezeit hatte. Die Gäste trugen alle eine feierliche Andacht zur Schau. Ich legte natürlich nicht planlos Platte nach Platte auf, sondern hatte ein fein durchdachtes Programm aufgestellt. Heiteres wechselte mit Ernstem, Jazz mit Orchester, Solo mit Chor, Oper mit Volkslied, Caruso mit Galli-Curci. Als es erklang: „Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr," vom Berliner Lehrergesangverein, da zerdrückte ein alter Winzer eine Träne im Auge. Bei „Wer hat dich, du schöner Wald" suchte ein Gesangvereinsmitglied summend den Ton, um einzustimmen, verstummte aber erschrocken vor dem zornigen pscht! der Zuhörer.

Die zwei Platten mit Stücken aus Händels „Messias", Aufnahmen aus der Londoner Albert Hall mit Chor, Orgel und Orchester, ließ ich mehr zu meiner eigenen Freude als mit Rücksicht auf die Gäste laufen: Worthy is the lamb — Lift up your heads — Behold the lamb of God — Hallelujah Chorus. Es sind darin Stellen, auf die man sich immer schon im Voraus freut, die man heraustreiben sieht auf der Tonflut, wie Blumenboote auf einem Strom, viele ernste, auch eine spassige, das helle, übermütig treppab springende Tätätätätä der Oboe im Alleluja.

Das Konzert hatte ohne Pause volle zwei Stunden gedauert. Lautlos hatten die Gäste ihre Humpen bestellt, auf den Zehenspitzen hatte der Wirt mit den vollen Gläsern seinen Weg zwischen den Tischen hindurch gesucht. Keiner hatte gemuckt, die als die turbulentesten Radaubrüder bekannt waren, hatten am strengsten auf Silentium gehalten.

Endlich machte ich mit dem „Einzug der Gladiatoren" Schluß. Die Versammlung atmete geräuschvoll auf. Schüchterne Äußerungen wurden laut, wie schön es gewesen sei.

„Welches Stück hat Euch denn am besten gefallen? Das spiele ich Euch dann zum Abschied noch einmal."

Da riefen alle wie aus einem Mund: „Das, wo sie in der Kirche gesungen haben!"

Es war der „Messias".

Großer Händel! Nie hat auf Erden dein Genie solch köstlichen und reinen Triumph gefeiert, wie in jener Dorfwirtsstube, wo die Herzen der Schlichten und Unmündigen auf deine Musik flogen, wie Blätter im Wind!

Vendredi 18. 1. 1929